

Lebt Europas Urpferd?

AN-Autor Rainer Willmann auf der Spur einer wissenschaftlichen Sensation: Im Exmoor im Südwesten Englands existieren 200 Ponys, die wahrscheinlich aus der Steinzeit stammen.

Sanft erheben sich vor uns die Bergrücken des Exmoors, überzogen von Heide und Farn. Stellenweise ragen kleine Felsen aus dem Pflanzenkleid, flechtenbewachsen und verwittert. Ein raues Land. Der Wind zaust am Farn und an den Gräsern. Im Herbst wird es kaum besucht. Unter uns windet sich das Flüsschen Barle dahin. Bisweilen scheint es, als wolle die Sonne durchbrechen, doch schon ist alles wieder diesig und grau. Wir warten auf die Exmoors, die Pferde, die in dieser Gegend nahezu ohne jeglichen Einfluss des Menschen leben. Einmal im Jahr werden sie zusammengetrieben und die Fohlen gezählt.

Wir spähen hinüber zur gegenüberliegenden Anhöhe. Von dort müssen sie kommen. Sie werden nicht leicht zu erkennen sein, denn in dieser Jahreszeit sind der Farn und die Heide braun und das ist auch die Farbe der Pferde. Wir frieren. Der nasskalte Wind durchdringt unsere Kleidung. Aber sehr lange kann es nicht mehr dauern, denn vor einer halben Stunde hatten sich die Treiberinnen und Treiber mit ihren Pferden auf den Weg gemacht. Sobald die Exmoors sie sehen, würden sie sich in Bewegung setzen und vor ihnen fliehen.

Und dann tauchen sie auf, kleine sich bewegende Punkte ganz oben auf der gegenüberliegenden Hügelkette. Jetzt erst ermessen wir, wie weit das Land ist, wie weit die Pferde von uns entfernt sind. Rasch bewegen sie sich die Anhöhe hinab. Dann geht alles blitzschnell. Schon kann man ihre Köpfe erkennen und ih-

re fliegenden Mähnen. Bald haben sie die Talsohle erreicht, sammeln sich, queren vorsichtig ein Rinnsal, verfallen wieder in Trab, erstürmen im Galopp den Hügel, auf dem wir stehen.

Für kurze Zeit verlieren wir sie aus den Augen und plötzlich sind sie direkt vor uns – ein Dutzend Tiere, die Fohlen dicht bei ihren Müttern. Sie drehen ab, als sie uns sehen, stürmen den nächsten Abhang hinunter zum Fluss, der tiefblau in der Sonne schimmert, um Se-

kunden später den Hang auf der anderen Seite zu erklimmen.

In großem Abstand folgen ihnen ruhig die Reiter. Einige von ihnen schlagen einen Umweg ein, weil sie eine zweite Gruppe von Exmoor-Pferden hinter einem anderen Hügel vermuten. Tatsächlich galoppieren schon kurz darauf weitere Exmoors auf den Fluss zu. Sie folgen der ersten Gruppe und oben auf der Kuppe vereinigen sich die beiden Trupps. Dort laufen mehrere Hecken aufeinan-

der zu, sodass die Tiere von mehreren Seiten eingeschlossen werden. Vor einem Tor versammeln sie sich, denn ein Zurück gibt es nicht – von hinten nähern sich die Reiter. Viele der jüngeren Tiere rennen aufgeregt umher, während andere ruhig darauf warten, dass das Tor geöffnet wird. Sie kennen die Sache noch aus den früheren Jahren. Dann werden sie zu einem Gehöft geleitet, das einsam unter alten Bäumen liegt, aufgemauert aus grauem Gestein.

Niemand weiß, seit wann diese Tiere im Exmoor sind. Vielleicht seit dem Ende der jüngsten Eiszeit? Lange hielt man sie für verwilderte Hauspferde, so wie die Pferde der Camargue oder die Mustangs in Nordamerika. Aber es gibt keinen Grund für diese Annahme – außer den, dass Wildpferde in einem Land mit einer so alten Kultur wie England wohl kaum überlebt haben könnten. Doch im Exmoor gibt es kaum Kultur, es ist ein karges Land: Das englische „moor“ steht



Exmoor-Ponys zeigen typische Wildpferdmerkmale – mehlorange Schnauze, helle Augenflecken, beigefarbenen Bauch. Die Beine des Fohlens dunkeln später nach.

Exmoor-Pferde trotzen jedem Wetter. Aber nur, wenn sie ihre Unabhängigkeit behalten.



Die Ponys sind wind- und wasserfest.

■ Nur ein Leben in Freiheit gewährleistet, dass die Exmoor-Ponys wetterfest bleiben. Extreme Hitze und Trockenheit im Sommer müssen sie ebenso überstehen wie wochenlangen Regen oder eisige Kälte.

Doch die Tiere sind bestens an die Verhältnisse angepasst. Im Herbst beginnt ihnen ein langes Winterfell zu wachsen, das hervorragend isoliert. Im Frühjahr verlieren sie es wieder.

Ab März kommen die Fohlen zur Welt. Schon wenige Minuten nach der Geburt erheben sie sich und beginnen bei der Mutter nach den Milch spendenden Zitzen zu suchen. Das Fell der Neugeborenen ist meist hellbraun, der Bauch fast weiß. Mehlmaul und die helle Augen umrandung sind schon ausgeprägt, nur den Beinen fehlt noch die charakteristische fast schwarze Färbung.

Die Mutter hält in den ersten Tagen alle anderen Artgenossen möglichst von ihrem Nachwuchs fern. Sie wehrt vor allem den Leithengst heftig ab, wenn er zu aufdringlich wird. Umgekehrt bleibt das Fohlen ständig in der Nähe seiner Mutter. Seine ersten Ausflüge haben in der Regel immer denselben Kurs: rund um die Mutter herum, und das schon bald nach der Geburt in vollem Galopp – wenn das Gelände es zulässt.

Rund eineinhalb Wochen nach der Geburt gerät die Stute wieder in Paarungsstimmung. Schon in den Tagen zuvor hat der Hengst ihre zunehmende Empfängnisbereitschaft registriert.

Dem eigentlichen Akt der Paarung geht ein kürzeres Vorspiel mit zärtlichem Beschnuppeln voraus und schließlich lädt die Stute durch Anheben des Schweifs den Hengst zum Besteigen ein.



Die Exmoor-Ponys leben in Familien.

hundreds das Przewalski-Pferd in der Mongolei entdeckt wurde, geriet die Zoologie in Aufruhr. Jenem Huftier war man stets besonders innig verbunden, es war in Krieg und Frieden gleichermaßen wichtig und das Przewalski war ganz offensichtlich sein nächster Verwandter – und es war ein Wildpferd.

Auch der Wissenschaft war dieses Pferd geradezu heilig: Kurz nachdem Darwin 1859 der Evolutionstheorie eine fundierte Grundlage gegeben hatte, entdeckte man die berühmte Pferde-Reihe – eine spektakuläre Serie von fossilen Pferde-Arten, die über mehr als 50 Millionen Jahre die Entwicklung vom winzigen fuchsgroßen Urpferdchen zum heutigen Einhufer zeigten. Die Schande war, dass man die Wildformen des Pferds inzwischen ausgerottet hatte. So schlug die Nachricht von der Entdeckung des Przewalski-Pferds wie eine Bombe ein.

Umgehend wurde es zum Ahnen des Hauspferds erklärt. Um 1900 bezeichnete der deutsche Zoologe Ludwig Heck es erstmals als „das Urwildpferd“. Es hat schwarze, manchmal auch getigerte Beine, meist eine hellbraune Körperfarbe und auf dem Rücken verläuft ein dunkler Längsstreifen – der Aalstrich. Um die Nasenregion zeichnet es sich durch eine Aufhellung aus, ebenso um die Augen. Die kurzhaarige Mähne steht



Dichtes Winterfell braucht Pflege.

aufrecht, während die der Hauspferde lang herabhängt. Zugleich wurden – im Jahr 1868 mit Altamira beginnend – die ersten altsteinzeitlichen Höhlenzeichnungen in Spanien und Frankreich entdeckt, dazu steinzeitliche Skulpturen und auch Ritzzeichnungen von Pferden in Knochen oder Bernstein. Auch sie zeigen meistens eine Stehmähne.

Dabei stimmt etwas Entscheidendes nicht mit dem asiatischen „Urwildpferd“ überein: Das Przewalski-Pferd hat eine andere Anzahl von Chromosomen als unsere Hausrösser. Es kann daher nicht der Vorfahre des Hauspferds sein. Möglicherweise ist es ein rein innerasiatischer Einhufer. Die Ähnlichkeiten mit Pferden in europäischen Höhlenzeichnungen sind eher oberflächlich. Die nach eiszeitlichen Wildpferde Europas waren wohl keine Przewalskis.

Und das Exmoor-Pony? Es war Ende des 19. Jahrhunderts kaum bekannt. Ihm fehlen sowohl Stehmähne als auch Aalstrich. Niemand kam darauf, dass es etwas Besonderes sein könnte. Als in den 50er Jahren der schottische Tierarzt J. Speed zusammen mit der Exmoor-Enthusiastin Mary Etherington schrieb, dass es sich um ein sehr ursprüngliches Pferd handeln dürfte, wurde dies von wissenschaftlicher Seite ignoriert. Freilich sickerte durch, dass das Pony zahlreiche

„Primitiv“-merkmale trug. Aber Wildpferde in Europa? Schwer vorstellbar.

Tatsächlich weiß man nicht, ob nur Hauspferde eine Hängemähne haben oder hatten. Denn eine Stehmähne aus kurzen Haaren ist zwar eine prima Sache in trockenen Regionen. In niederschlagsreichen Gebieten jedoch würde sie bewirken, dass sich das Regenwasser auf der Rückseite des Halses sammelt und nicht von dort umgehend abgeleitet wird wie von einer langen Mähne. Die Hängemähne kann daher eine Anpassung an feuchtes Klima sein, die es schon bei den wilden Vorfahren unserer Hauspferde gegeben hat.

Dafür spricht einiges: 1993 fand man, im eisigen Boden Kanadas tiefgefroren, ein gut erhaltenes Wildpferd, 26.000 Jahre alt und mit Hängemähne.

Und der Aalstrich? Wenn alle Wildpferde diese Zeichnung hatten, müsste sie bei allen Hauspferden vorhanden sein – es sei denn, ein Pferd, dem zufällig der Aalstrich fehlte, ist Vorfahre fast aller unserer Hauspferde. Oder man hat nahezu überall den Aalstrich weggezüchtet. Warum man das hätte tun sollen, bleibt freilich schleierhaft. Einfacher ist es anzunehmen, dass der Aalstrich bereits bei vielen Vorfahren unserer Hauspferde fehlte. Schließlich variiert eine jede Tier- und Pflanzenart. Und so kann es sehr wohl Wildpferde mit und ohne Aalstrich gegeben haben sowie

Wildpferde mit und ohne Hängemähne. Die Chancen für das Exmoor-Pferd stehen also nicht schlecht!

Im Exmoor leben halb wild nur rund 200 Ponys, verteilt auf mehrere Herden. Etliche kleinere Herden existieren in Schottland und seit kurzem in verschiedenen Naturreservaten von Großbritannien. Einige hundert Tiere stehen bei Pferdeliebhabern. Einzelne Tiere leben unter anderem in Schweden, Dänemark, Kanada und sogar auf den Falkland-Inseln. Etwa 70 gibt es in Deutschland. Weltweit existieren knapp 1.200 registrierte Exmoor-Ponys, aber nur wenige hundert Tiere tragen auch wirklich durch Nachkommen zum Erhalt der Rasse bei. So stehen sie beim Rare Breeds National Trust auf der Liste der besonders bedrohten Rassen.

Vor 50 Jahren gehörten die Exmoors noch zu den wenig bekannten Pferderassen. Von ihrer Herkunft wusste man nichts. Sie waren nie „veredelt“ worden, also konnten sie nichts Besonderes sein. Sie lebten abgeschieden dort, wo Europa fast zu Ende ist. Dass sie genau in alldem etwas Außergewöhnliches darstellen, wollte niemand wahrhaben. Noch vor einigen Jahren glaubte kaum ein Zoologe ernsthaft an die Möglichkeit, die letzten überlebenden Wildpferde Europas vor sich zu haben. Nur wenige interessierten sich für dieses Pony und wenn, dann hielt man es meist für ein verwildertes Hauspferd. Möglicherweise ein schwerer Fehler – und vielleicht sogar ein tragischer.

Vermutlich sind die Exmoors also die letzten naturnah lebenden und unverfälschten Nachkommen der europäischen Wildpferde. Allein die Färbung verrät das Besondere. Sie findet sich im Prinzip auch beim Przewalski-Pferd, das unbestritten als Wildpferd gilt: Mehlmaul, helle Augen umrandung, aufgehellter Bauch und dunkle Beine bei grundsätzlich braunem Fell. ◆

